

Noch einmal: Huldreich Zwinglis hebräische Bibel

VON HERBERT MIGSCH

Zwingli hat am 25. März 1522 an Beat Rhenanus einen Brief geschrieben, in dem er Rhenanus bittet, Konrad Pellikan mitzuteilen, dass er – Zwingli – mit dem Studium des Hebräischen wieder begonnen habe;¹ und Heinrich Bullinger berichtet, dass Zwingli wegen seiner raschen Fortschritte im Hebräischen, «die Bibel hebraisch brucht, vnd sy imm² gar gemein, imm alten testament, machet»³. «Um diese Zeit wird» Zwingli – so vermutet Traudel Himmighöfer – «wohl auch sein hebräisches Altes Testament erstanden haben, das sich leider nicht erhalten hat»⁴. Zwingli hat also im Jahr 1522 eine hebräische Bibel erworben.⁵

In Zwinglis lateinischer Jeremiaübersetzung⁶ und in der Zürcher Prophetenbibel⁷ begegnet in Jer 36,26 der Name «Achdiel». Dieser Name basiert auf der korrupten Namensform אֶכְדֵּי־אֵל, 'akd^eel, die sich in der Folioausgabe der ersten Rabbinerbibel⁸ und in der zweiten Auflage ihrer Quartausgabe⁹

¹ Huldreich Zwinglis sämtliche Werke [zit. Z], Bd. 7, Leipzig 1911 (Corpus Reformatorum 94), 497, Z. 27–29.

² sich.

³ Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, hg. von Johann Jakob Hottinger und Hans Heinrich Vögeli, Bd. 1, Frauenfeld 1838 [zit. HBRG 1], 30.

⁴ Traudel Himmighöfer, Die Zürcher Bibel bis zum Tode Zwinglis (1531): Darstellung und Bibliographie, Mainz 1995 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz: Abteilung Religionsgeschichte 154), 33.

⁵ Man darf es als sicher annehmen, dass Zwingli im Jahr 1522 eine hebräische Bibel erwarb; erwähnt er doch in der Schrift «Handlung der Versammlung in der Stadt Zürich auf den 29. Januar 1523» (Erste Zürcher Disputation), dass er die hebräische, die griechische und die lateinische Bibel «zegegen» habe (Z 1, 498, Z. 2–3).

⁶ Complationis Ieremiae prophetae, foetura prima, cum apologia quor quidque sic verum sit, Zürich: Christoph Froschauer 1531. Die Übersetzung ist in Z 14 abgedruckt.

⁷ Das vierde teyl des alten Testaments. Alle Propheten uß Ebraischer sprach mitt gütern trüwenn unnd hohem flysz durch die predicanten zü Zürich in Tütsch vertolmätset, Zürich: Christoph Froschauer, 1529. Es erschienen eine Folio-, eine Oktav- und eine Sedeausgabe. Der zitierte Titel ist der Titel der Folioausgabe, nach der hier zitiert wird. Zu den drei Ausgaben und ihren Titeln s. Himmighöfer, Zürcher Bibel, 302–307.

⁸ Venedig: Daniel Bomberg für Felix Pratensis, 1516–1517; Exemplare in Österreichische Nationalbibliothek, Wien [zit. ÖNB], Zentralbibliothek Zürich [zit. ZBZ], Z III ZZZ5; Jüdische National- und Universitätsbibliothek Jerusalem.

⁹ Venedig: Daniel Bomberg, 1521; Exemplare in Universitätsbibliothek Wien; ZBZ Z Heid 3621–24, VIII bis 75, VIII bis 77 und III A 604 b.

findet. Der Name lautet korrekt עֲבֵדָאֵל, ‘*abd^e’el*.¹⁰ Der Name «Achdiel» lässt vermuten, dass Zwingli und die Prädikanten entweder ein Exemplar der Folioausgabe oder ein Exemplar der zweiten Auflage der Quartausgabe der ersten Rabbinerbibel bei ihrer Arbeit benutzt haben. Da in einer Verlustliste, die der Bibliothekar Johann Jakob Fries (1546–1611) um 1580 anfertigte (Zentralbibliothek Zürich, Ms. Car. XII 5, f. 164r), notiert ist, dass eine Bibel «ed. Bombergi preciosissimae, in 4^o» verloren gegangen ist,¹¹ legte ich in meinem ersten Aufsatz zu Zwinglis hebräischer Bibel die Vermutung vor, Zwingli und die Prädikanten hätten bei ihrer Übersetzungsarbeit ein Exemplar der zweiten Auflage der Quartausgabe unter der Hand gehabt.¹² Diese Vermutung kann nun durch sicheres Wissen ersetzt werden. Zwingli macht nämlich im Anmerkungsteil zu seiner lateinischen Jeremiaübersetzung auf einen Druckfehler in Jer 39, 12 aufmerksam:

«*Neque ingeras ei quicquam mali.*) Meum¹³ exemplum עֲבֵדָאֵל habet non עֲבֵדָאֵל. Quod non annoto tanquam non uisque possit hoc mendum deprehendere, sed in hoc, ut videatur quam faciles inter istas literas lapsus sint, tum olim tum hodie.»¹⁴

Dieser Druckfehler findet sich weder in der Folioausgabe der ersten Rabbinerbibel noch in der ersten Auflage ihrer Quartausgabe¹⁵, sondern erst in der

¹⁰ Die hebräischen Buchstaben ב *b* und כ *k* wurden verwechselt, vgl. Herbert Migsch, Die Jeremia-Übersetzung in der Ruremundeibibel (1525): Eine nach der Complutenser Vulgata und der ersten Rabbinerbibel revidierte Übersetzung aus der Delfter Bibel (1477), in: Dutch Review of Church History 84 (2004), 139, Anm. 44.

¹¹ Zitiert nach Martin Germann, Die reformierte Stiftsbibliothek am Großmünster Zürich im 16. Jahrhundert und die Anfänge der neuzeitlichen Bibliographie: Rekonstruktion des Buchbestandes und seiner Herkunft, der Bücheraufstellung und des Bibliotheksraums. Mit Edition des Inventars von 1532/1551 von Conrad Pellikan, Wiesbaden 1994 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 34), 237.

¹² Herbert Migsch, Huldreich Zwinglis hebräische Bibel, in: Zwingliana 32 (2005), 43. Konrad Pellikan fertigte nach dem Jahr 1532 einen Katalog über die Bestände der Stiftsbibliothek an, der den Zeitraum von 1532 bis 1551 umfasst (ZBZ, Ms. Car. XII 4; Germann, Stiftsbibliothek, 8–10). In diesem Katalog ist auch eine «Biblia Hebraica» verzeichnet, «die Zwingli nachweislich gekannt und benutzt hat» (Walther Köbler, Huldrych Zwinglis Bibliothek, in: Neujahrsblatt auf das Jahr 1921. Zum Besten des Waisenhauses in Zürich 84 (1921), *6, Nr. 29). Pellikan hat dieser Bibel die Nr. 113 gegeben. Um 1543/1544 stellte Pellikan die Bibliotheksbücher neu auf und versah jedes Buch – auch im Katalog – mit einer roten Nummer (Germann, Stiftsbibliothek, 56). Doch fügte er in dem Katalog zu der hebräischen Bibel keine rote Nummer hinzu (ebd., 237). Daraus ist abzuleiten, dass die hebräische Bibel bereits vor 1543/1544 abhanden gekommen ist (Migsch, Bibel, 39). Pellikan führt in dem Bibliothekskatalog auch ein Exemplar der Folioausgabe der ersten Rabbinerbibel an. Nach Germann, Stiftsbibliothek, 242 stammt das Exemplar allerdings «aus dem Bestand der reformierten Stiftsbibliothek 1532ff» (ebd., 218).

¹³ Zu «Meum», also dazu, dass Zwingli diesen Satz schrieb, vgl. Edwin Künzli, Zwingli als Ausleger des Alten Testaments, in: Z 14, 875: «Diese Ich-Stellen können nur so verstanden werden, daß Zwingli hier direkt zu Worte kommt.»

¹⁴ Zitiert nach Zwingli, Complanationis (Z 14, 632f.).

¹⁵ Venedig: Daniel Bomberg, 1516–1517; Exemplar in Staats- und Stadtbibliothek Augsburg.

zweiten Auflage der Quartausgabe.¹⁶ Dies bedeutet: Zwingli kann nur ein Exemplar der zweiten Auflage der Quartausgabe der ersten Rabbinerbibel besessen haben.

In Zwinglis lateinischer Jeremiaübersetzung und auch in der Prophetenbibel steht nicht, wie aufgrund der korrupten Namensform zu erwarten wäre, «Achdeel», sondern «Achdiel». Die Existenz des «i» verlangt nach einer Erklärung.¹⁷ Es gibt neben dem Namen עבדיאל, ‘*abd’el*’, (Jer 36,26) auch die Namensform עבדיאל, ‘*abdi’el*’¹⁸, (1 Chr 5,15)¹⁹. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, dass Zwingli und die Prädikanten an 1 Chr 5,15 angeglichen haben. Eine andere Erklärung liegt näher, nämlich dass Zwingli in seiner hebräischen Bibel bei Jer 36,26 tatsächlich עבדיאל, ‘*bdy’l*’, gelesen hat, und zwar nicht im gedruckten Text, sondern als handschriftlich zugefügte Randlesart.

Es gab, was die Vokalisation angeht, zwei Traditionen. Bereits in der antiken Origenes-Rezension spiegelt sich die Namensform mit «i»: αβδιηλ. Die Lesart, die von LXX⁸⁸, von der Syrohexaplarischen Übersetzung, von LXX²³³ und von LXX⁸⁶ bezeugt wird,²⁰ stammt aus der Septuaginta-Spalte der Hexapla.²¹ Ferner hat die Namensform mit «i» auch in eine Vulgata-Handschrift, die um 780 angefertigt wurde, Eingang gefunden: *abdi(h)el*.²² Freilich kam die Namensform mit «i» auch in mittelalterlichen hebräischen Bibelhandschriften vor. Doch kann ich dafür nur indirekte Bezeugungen nennen:

1. Die Propheten-Inkunabel, die um 1485 von Joshua Solomon Soncino in Soncino gedruckt wurde und die die späteren Propheten samt dem Kom-

¹⁶ Der hebräische Text wurde für die zweite Auflage der Quartausgabe neu gesetzt, und in ihm finden sich Varianten (Christian D. Ginsburg, Introduction to the Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible, London 1897, 954). Was das korrupte Wort עדי, *dā’*, angeht – korrekt lautet es עדי, *rā’*, «Böses» –, so hat der Setzer die zwei Buchstaben ד *d* und ר *r* verwechselt.

¹⁷ Die Erklärung, die ich in meinem ersten Aufsatz vorlegte, nämlich dass bei dem Vokalzeichen unter dem Buchstaben d die Druckerschwärze ausgelassen habe, dass also nicht ד, sondern ד̄ zu lesen war (*Migsch*, Bibel, 41, Anm. 13), muss, wie oben gezeigt wird, verworfen werden.

¹⁸ In dieser Namensform sind die zwei Teile עבד, «Sklave», und אל, «Gottes», durch den Bindevokal *-i* miteinander gefügt (Herbert Donner [Hg.], Wilhelm Gesenius: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, 4. Lieferung, Berlin/Heidelberg 2007, 912a).

¹⁹ Die zwei Personen sind nicht identisch.

²⁰ Ebenfalls in der von der Origenes-Rezension beeinflussten Lukian-Rezension (αβδιηλ) und in der gleichfalls von ihr beeinflussten armenischen Übersetzung; s. dazu Joseph Ziegler (Hg.), Jeremias Baruch Threni Epistula Jeremiae, Göttingen 21976 (Septuaginta 15), 397 (beide Apparate).

²¹ Vgl. Ziegler, Jeremias, 67. Zur Hexapla des Origenes s. Emanuel Tov, Der Text der Hebräischen Bibel: Handbuch der Textkritik, Stuttgart u. a. 1997, 122–123.

²² Paris, Bibliothèque Nationale, Nov. Acq. lat. 1586 (ca. 780): *abdiel* ist die Lesart *prima manu*, *abdihel* ist die Lesart *secunda manu* (Biblia sacra iuxta Latinam Vulgatam versionem, Bd. 14, Rom 1972, 355a). Spiegelt sich in *abdiel* eine Angleichung an eine griechische Handschrift? *abdihel* reflektiert wahrscheinlich eine Angleichung an die Vulgata-Lesart *abdehel*.

mentar von David Kimchi enthält²³, wurde nach einer mittelalterlichen hebräischen Bibelhandschrift gesetzt. In dieser Propheten-Inkunabel steht עֲבֵדֵי אֵל, 'abdi'el. Ebenfalls liest man in der Propheten-Inkunabel, die 1492 in Lissabon von Eliezer Toledano gedruckt wurde und die die Propheten Jesaja und Jeremia sowie den Kommentar von David Kimchi enthält²⁴, עֲבֵדֵי אֵל 'abdi'el. Der hebräische Text ist in beiden Inkunabeln unpunktiert gedruckt. Die Vokal- und anderen Zeichen wurden mit Tinte zugefügt. Der Name עֲבֵדֵי אֵל ist in beiden Inkunabeln ohne Bindevokal zwischen עֲבֵד und אֵל gedruckt.

2. Schreibfehler haben sich auch in der mittelalterlichen Epoche in hebräische Bibelmanuskripte eingeschlichen, und auch in den Drucken der hebräischen Bibel findet man Druckfehler.²⁵ Was nun den Text der ersten Rabbinerbibel angeht, so wurde dieser vermutlich nicht nach einem einzigen, sondern nach mehreren hebräischen Manuskripten erstellt, und möglicherweise hat auch der Herausgeber Felix Pratensis das eine oder das andere nach seinem grammatischen Verständnis abgeändert.²⁶ Es überrascht daher nicht, dass mancher Rabbiner in seinem Exemplar der Folio- oder Quartausgabe der ersten Rabbinerbibel an den Rändern nach einem mittelalterlichen hebräischen Bibelmanuskript vom Druck abweichende Lesarten handschriftlich zufügte, um tatsächliche oder vermeintliche Fehler zu korrigieren. So ist in dem Exemplar der Folioausgabe, das sich in der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek befindet und in dem die *korrupte* Namensform עֲבֵדֵי אֵל, 'akd'el, steht, am Rand die unpunktierte Namensform עֲבֵדֵי אֵל, 'bdy'l, notiert.²⁷ Gleichfalls ist in dem Exemplar der ersten Auflage der Quartausgabe, das im Besitz der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg ist und in dem die *korrekte* Namensform עֲבֵדֵי אֵל, 'abd'el, steht, am Rand die unpunktierte Namensform עֲבֵדֵי אֵל, 'bdy'l, zugefügt.²⁸

So stellt sich die Frage, ob nicht in dem Exemplar, das Zwingli besessen hat, am Rand die unpunktierte Variante עֲבֵדֵי אֵל korrekt mit ב geschrieben, handschriftlich zugefügt war. Die zweite Auflage der Quartausgabe hatte im Monat Elul des Jahres 281 – das ist zwischen dem 4. August (= 1. Elul)

²³ Nevüim Aharonim, Soncino: Joshua Solomon Soncino, um 1485 (vorh. ÖNB).

²⁴ Yeshayahu, Yirmeyahu, Lissabon: Eliezer Toledano, 1492 (vorh. ÖNB).

²⁵ *Tov*, Text, 162 f.

²⁶ *Tov*, Text, 63.

²⁷ Das Exemplar steht im Internet zur Verfügung: <http://aleph500.huji.ac.il/nml/dig/books/bk001725628.html> (5.7.2009). Jer 36, 26 befindet sich in Band 2, f. 83v.

²⁸ Man vgl. ferner David Ginsburg, *Biblia Hebraica: Massoretico-Critical Text of the Hebrew Bible carefully revised according the Massorah and the early printed editions of the Hebrew Bible with the Variations and marginal Annotations of the ancient Manuscripts and Targums*, London/Wien 21906, 900. Ginsburg notiert im Apparat, dass in einem Buch/in einigen Büchern עֲבֵדֵי אֵל, 'abdi'el, geschrieben ist, dass aber עֲבֵדֵי אֵל, 'abd'el, zu lesen sei. Leider gibt Ginsburg nicht an, um welches Buch/um welche Bücher es sich handelt.

und dem 1. September (= 29. Elul) 1521 – die Druckerpresse verlassen.²⁹ Andreas Böschenstein, der 1521 Professor der hebräischen Sprache in Heidelberg geworden war, ging 1522 nach Antwerpen und bald darauf nach Zürich; 1523 ging er nach Augsburg.³⁰ Nähere Angaben zur Dauer seines Aufenthalts in Antwerpen und in Zürich sind offenbar nicht verfügbar. Da er im Jahr 1522 über Antwerpen nach Zürich reiste, kam er wahrscheinlich nicht im Januar, sondern erst im Februar oder im März nach Zürich. Heinrich Bullinger teilt mit, dass Zwingli bei Böschenstein Hebräisch lernte und «in ettwas zyts», also nach einiger Zeit, so viel Hebräisch konnte, dass er die hebräische Bibel studieren wollte.³¹ «in ettwas zyts» ist eine sehr vage Angabe. Man darf aber gewiss mit einigen Wochen, vielleicht sogar mit ein oder zwei Monaten rechnen, bis Zwingli den Wunsch äußerte, eine hebräische Bibel sein Eigen zu nennen. So darf man wohl annehmen, er habe erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1522 die hebräische Bibel erworben.

Als Zwingli sein Exemplar erhielt, waren seit dem Erscheinen der zweiten Auflage der Quartausgabe zumindest zehn Monate vergangen. Zwingli bezog sein Exemplar gewiss nicht direkt vom Drucker. Er erwarb es wohl aus zweiter Hand. Darauf weist nämlich die Namensform «Achdiel» hin, die vermuten lässt, dass in dem Exemplar, das er erwarb, am Rand die handschriftlich zugefügte Namensform עבדיאל zu lesen war. Mit anderen Worten: Zwingli kaufte ein Exemplar, das wahrscheinlich bereits in den Händen eines Rabbiners gewesen war, der nach einem mittelalterlichen hebräischen Bibelmanuskript an den Rändern abweichende Lesarten angeschrieben hatte. Anders ist kaum zu erklären, wie das «i» in den Namen «Achdiel» kam: Zwingli musste zwischen der gedruckten Version עבדאל, 'kd'l, und der am Rand notierten Version עבדיאל, 'bdy'l, wählen. Er wählte jedoch keine der zwei Lesarten, er schuf vielmehr die Misch-Lesart «Achdiel».

Zwingli verglich, wie zahlreiche Anmerkungen bezeugen, die er z. B. zu seiner lateinischen Jeremiaübersetzung verfasste, den hebräischen Text stets mit dem Septuaginta- und dem Vulgatatext.³² Während er in der Vulgata ab-

²⁹ In der zweiten Auflage der Quartausgabe befinden sich zwei Epigraphen. Im zweiten Epigraph wird mitgeteilt, dass die Quartausgabe zum zweiten Mal im Monat Elul des Jahres 281 erschienen ist. Eine englischsprachige Übersetzung des Epigraphen bietet *Ginsburg*, Introduction, 952; der hebräische Text ist ebd., 953, Anm. 1 abgedruckt.

³⁰ Friedrich Wilhelm *Bautz*, Art. «Böschenstein, Johann»; in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1, Hamm 1990, 668.

³¹ Bullinger schreibt: «Diser iaren kamm gen Zürych Andreas Böschenstein [...] Disen Böschenstein namm ouch Zwinglj an zum Leermeister, [...] In ettwas zyts aber begab es sich das Zwinglj so vil darinn zünamm, das er die Bibel hebraisch brucht, vnd sy imm [= sich] gar gemein, imm alten testament, machet.» (HBRG 1, 30.)

³² Vgl. *Künzli*, Zwingli als Ausleger, in: Z 14, 871–899.

debel las, fand er in der aldinischen Septuaginta³³ den Namen nicht vor. Die Septuaginta (43LXX,26) weist nämlich für den Namen *'abd^e'el* ein Minus auf,³⁴ und daher fehlt der Name auch in der aldinischen Septuaginta, also in Zwinglis Hausbibel.³⁵ Zwingli kannte also die zwei Lesarten *abdehel* (= Vulgata) und *'akd^e'el* (= seine hebräische Bibel). Es kann nicht daran gezweifelt werden, dass Zwingli der hebräischen Lesart eher als der Vulgata-Lesart vertraute. Doch brachte er der masoretischen Punktation allgemein nur geringes Vertrauen entgegen, da er sie für fehlerhaft hielt,³⁶ und dies ist gewiss der Grund dafür, dass er, was die Vokalisation anging, der Randlesart folgte, zumal der Vokal «i» in der Randlesart gewiss durch die *mater lectionis* ם angezeigt war. Mit anderen Worten: Zwingli vertraute, was die Buchstaben ם, k, und ך, b, anging, dem gedruckten Konsonantentext in seiner Bibel, während er bezüglich der Vokalisation der handschriftlichen Randlesart folgte; also: «Achiedel».

Am Schluss unseres Aufsatzes soll noch kurz die Frage erörtert werden, von wem Zwingli seine hebräische Bibel erworben haben könnte. Es kommen wohl die folgenden drei Personen in Frage: Andreas Böschenstein, Jakob Ceporin und der jüdische Arzt Mosche von Winterthur³⁷. 1522 waren Andreas Böschenstein und Jakob Ceporin³⁸ in Zürich, und Zwingli brachte bei ihnen sein Hebräischstudium zum Abschluss.³⁹ Zwingli könnte von Böschenstein oder von Ceporin sein Exemplar erhalten haben. Doch könnte

³³ *Sacrae Scripturae Veteris Novaeque omnia*, Venedig: in aedibus Aldi et Andreae soceri, 1518 (vorh. ÖNB; ZBZ Z 14, 874).

³⁴ Der Name dürfte infolge einer *aberratio oculi* (Homoioteleuton: עזריאל ואחשלהמהו בן-עבראל) bereits in der Vorlage der Septuaginta gefehlt haben (John Gerald Janzen, *Studies in the Text of Jeremiah*, Cambridge, MA 1973 [Harvard Semitic Monographs 6], 118). Wie oben bereits erwähnt wurde, findet sich der Name in der Form αβδηλ nur in der hexaplarischen Rezension und in von ihr beeinflussten Handschriften. Zwingli verweist in seiner Abhandlung «De Septuaginta interpretibus iudicium» auch auf die «quinta traductio», also auf die fünfte Kolonne in der Hexapla, in die Origenes den Septuagintatext geschrieben hat (Z 14, 97, Z. 20). Doch weist nichts darauf hin, dass er den Text vergleichen konnte.

³⁵ Zu Zwinglis Hausbibel vgl. Walther Köbler, *Aus Zwinglis Bibliothek: Randglossen Zwinglis zu seinen Büchern*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 45/NF 8 (1927), 243 f.

³⁶ Beispielsweise in der Vorrede zur Prophetenbibel: «Der puncten [...], so die rabi der Juden hynzûgethon, habend wir kleyn acht. Dann sölcher zûsatz erst in kurzen jaren beschehen ist; deßhalb er dem verstand und wäsen der worten keyn vorgericht bringen soll.» (Z 6, 305, Z. 2–5.) Vgl. Z 14, 132, Z. 29.

³⁷ Nach Achim Detmers, *Reformation und Judentum: Israel-Lehren und Einstellungen zum Judentum von Luther bis zum frühen Calvin*, Stuttgart 2001 (Judentum und Christentum 7), 157 dürfte Zwingli «außer dem Arzt Mosche von Winterthur [...] Juden kaum persönlich gekannt haben».

³⁸ Jakob Ceporin begann Ende Oktober 1522 in Zürich Griechisch und Hebräisch zu lehren (Emil Egli, *Bibliander, Ceporin, Johannes Bullinger*, Zürich 1901 [Analecta Reformatoria 2], 148).

³⁹ Z 14, 879.

ihm auch der Jude Mosche die Bibel besorgt haben. Dafür spricht möglicherweise, dass das Exemplar wahrscheinlich vorher im Besitz eines jüdischen Gelehrten war, aber auch, dass Mosche zweimal nach Zürich kam und den hebräischen Vorlesungen zuhörte, um zu sehen, wie Zwingli mit der hebräischen Bibel zurechtkam.⁴⁰ Wollte Mosche nur erfahren, wie Christen mit der hebräischen Bibel umgingen? Wollte er nicht vielmehr wissen, ob die hebräische Bibel, die er besorgt hatte, in kundigen Händen war? Freilich kann die Frage, von wem Zwingli seine hebräische Bibel bekam, nicht endgültig beantwortet werden.

Zusammenfassung

In meinem Aufsatz «Huldreich Zwinglis hebräische Bibel» (Zwingliana 32 [2005], 39–44) zeigte ich auf, dass Zwingli entweder ein Exemplar der Folioausgabe der ersten Rabbinerbibel oder ein Exemplar der zweiten Auflage ihrer Quartausgabe besessen hat. In dem vorliegenden Aufsatz wird nachgewiesen, dass Zwingli ein Exemplar der zweiten Auflage der Quartausgabe der ersten Rabbinerbibel besessen haben muss. Zwingli notierte nämlich zu Jer 39,12 (in seinen Anmerkungen zu seiner lateinischen Jeremiaübersetzung) einen Druckfehler, den er in seiner Bibel vorfand, und dieser Druckfehler findet sich erst in der zweiten Auflage der Quartausgabe. Ferner dürfte das Exemplar, das Zwingli erworben hat, vorher in den Händen eines Rabbiners gewesen sein. Darauf weist das «i» in dem Namen «Achdiel» (Jer 36,26; so in Zwinglis lateinischer Jeremiaübersetzung und in der Prophetenbibel) hin. Dieses «i» steht nämlich nicht in dem Namen in der Rabbinerbibel. In dieser ist *'akd^e'el* zu lesen, wobei es sich um einen Druckfehler für *'abd^e'el*

⁴⁰ Zwingli veröffentlichte am 25. Juni 1524 die Schrift «Eine Unterrichtung, wie man sich vor Lügen hüten soll» (abgedruckt in Z 3, 132–145). Darin verteidigt Zwingli sich unter anderem auch gegen den Vorwurf, dass er und die anderen Zürcher Gelehrten «all unser künst des götlichen wortens vonn den Juden lernind» (Z 3, 138; vgl. dazu ebd., 133). In diesem Zusammenhang erwähnt Zwingli einen Juden namens Mosche von Winterthur – einige knappe biographische Angaben zu Mosche von Winterthur finden sich in Z 3, 138, Anm. 6 –, von dem man behauptete, er habe sich gerühmt, Zwingli und die anderen Gelehrten unterwiesen zu haben. Zwingli entkräftet diesen Vorwurf, indem er aus einem Brief, den Mosche ihm überbringen ließ, wörtlich zitiert. Zwingli hatte Mosche offenbar um eine Stellungnahme gebeten, und dieser hatte ihm mitgeteilt, man habe auch ihm Entsprechendes vorgeworfen, und er halte fest, dass er sich nie entsprechend geäußert habe. Doch räumt Zwingli ein, dass er «vor etwas zyten», also vor einiger Zeit, mit Mosche über einige Verheißungen, die im Alten Testament stehen, gesprochen habe, wobei mehr als zehn christliche Gelehrte aus Zürich und Winterthur anwesend waren. Ferner sei Mosche zweimal nach Zürich gekommen, um den hebräischen Vorlesungen zuzuhören. Er habe aber nicht gelehrt, sondern nur zugehört, «ob wir mit hebraischer geschrift recht köndind umbgon, und uns demnach züggeben, wir könnend recht mit umgan, und gewünscht, das er sölcher gestalt sy verhandlen kond» (Z 3, 138–139).

handelt. In dem Exemplar, das Zwingli besaß, dürfte die korrekte Namensform, jedoch mit *mater lectionis* geschrieben, am Rand handschriftlich notiert gewesen sein; also 'abdi'el, und Zwingli schuf aus der Text- und aus der Randlesart die Misch-Lesart «Achdiel».

Herbert Migsch, Wien